

## Berichte über die Tätigkeit der Provinzialmuseen in der Zeit vom 1. April 1908 bis 31. März 1909.

### I. Bonn.

#### Ausgrabungen.

Sofort zu Beginn des Etatsjahres, Anfang April 1908, wurde die im vorigen Jahre begonnene Aufdeckung der Erdbefestigung der jüngeren Steinzeit bei Mayen in der Eifel in grösserem Massstabe wieder aufgenommen. Es gelang nunmehr, den Umfang der ganzen Festung und deren System vollständig klarzulegen. Der ganze Grundriss stellt sich dar als ein etwas unregelmässiges Oval von 360 zu 220 m Achse, umgeben von einem Sohlgraben von 4 bis 5 m Breite und 1,50 bis 2 m Tiefe mit sehr steilen Wänden, der an vielen Stellen durch 5 bis 6 m breite dammartige Tordurchlässe unterbrochen ist. Eine fortlaufende Reihe solcher Tore konnte erst auf der am genauesten untersuchten Westseite festgestellt werden, und zwar haben wir dort sechs Tore gefunden. Da der durchschnittliche Abstand von Tor zu Tor etwa 65 m beträgt, so kann man ungefähr annehmen, dass das ganze Erdwerk 16 bis 17 Tore gehabt hat; doch ist diese Annahme nur schätzungsweise, da auf der Ostseite erst ein Tor bekannt ist, und die Zahl der Tore sowie ihre Abstände nicht durch ein Schema, sondern durch den praktischen Bedarf bestimmt worden sein dürfte. Rund 25 m hinter dem Sohlgraben, also im Innern des Festungswerkes, fand sich der fortlaufende Einschnitt eines Palisadenzaunes, kenntlich als ein 0,60 bis 1,30 m breites Gräbchen mit ganz senkrechten Wänden, das wie der grosse Graben bis auf die harte, sogenannte Britzbank durchgeführt war. In seiner Erdfüllung waren noch an vielen Stellen die Standspuren der einzelnen Pfähle an ihrer dunkleren Erdfüllung kenntlich. Der Erdaushub aus dem grossen Graben war nicht hinter dem Palisadenzaun, sondern am Rande des Sohlgrabens selbst, und zwar, wie sich an der Schichtung der Füllerde an mehreren Stellen sicher konstatieren liess, sowohl an dessen Aussen- als auch an dessen Innenseite zu Wällen aufgeschichtet und mit Lehm gefestigt. Wallgraben und Palisadenzaun bildeten also nicht zusammen eine einzige Schutzwehr, sondern sie waren zwei voneinander unabhängige Hindernisse, durch einen 25 m breiten Zwischenraum getrennt. Es hängt dies offenbar mit dem Charakter des Ganzen als Zufluchtsort der



ringsum wohnenden Bevölkerung zusammen; hinter den Palisadenzaun wird man die bewegliche Habe und die wehrlosen Angehörigen verbracht haben; die vordere Linie, Graben und Wälle, war für die Verteidigung durch die wehrhafte Mannschaft bestimmt. Auf den genannten Zweck des Ganzen deutet auch eine Sperrvorrichtung der Tore hin, welche an einem Tor vollständig untersucht werden konnte. In der Durchfahrt dieses Tores fanden sich nämlich die deutlichen Spuren teils horizontal liegender Stämme, teils aufrecht stehender Pfosten. Sie waren so regellos verteilt, dass es ausgeschlossen ist, sie zu einem Turm- oder Schanzengebäude zu vereinigen; sie können nur den Zweck gehabt haben, das Tor in Fällen der Gefahr zu sperren und wurden entfernt, wenn man den Durchgang wieder benutzen wollte; ihre Standspuren aber haben sich natürlich dauernd dem Erdboden eingepägt. Diese Beobachtung wirft nun ein helles Licht auf die früher gefundenen weit sorgfältiger angelegten Pfostenstellungen in den Tordurchlässen bei der neolithischen Festung von Urmitz, welche man ihres hufeisenförmigen Grundrisses wegen für Turmschanzen gehalten hatte, die aber offenbar auch nur solche vorübergehenden Torsperren bedeuten. In welcher Weise auch sonst noch das kompliziertere System der Urmitzer Festung durch das einfachere von Mayen erläutert wird, das muss an anderer Stelle auseinandergesetzt werden. — Die bereits bei der vorjährigen Grabung ermittelte Zeitstellung der Anlage hat sich vollauf bestätigt. Eine grosse Menge von Einzelfunden, namentlich von Gefässscherben und Steinwerkzeugen, weisen die Anlage übereinstimmend der sogenannten Pfahlbau- oder Untergrönbacher Kultur der jüngeren Steinzeit zu.

Wie schon im vorjährigen Berichte erwähnt wurde, liegt diese Ansiedlung auf dem Plateau, welches sich südlich vom Ostbahnhof Mayen ausdehnt und im Süden und Südwesten vom Tal der Nette begrenzt wird. Aus dem Tal der Nette steigt nahe diesem Plateau schroff der Schieferkegel des Katzenberges empor, auf dessen Höhe durch den Altertumsverein Mayen eine spätrömische Niederlassung festgestellt wurde. Die Untersuchung dieser Niederlassung wurde vom Provinzialmuseum und dem genannten Verein weitergeführt, und es fand sich, dass der Katzenberg auf halber Höhe von einem Spitzgraben umgeben war, der, in den Fels eingehauen, fast den ganzen Berg umgab. Nur an den schroffsten Stellen scheint man auf seine Anlage verzichtet zu haben. Scherben und Münzen aus der Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. beweisen, dass diese befestigte Station der spätrömischen Zeit angehört. Sie dürfte wohl zur selben Zeit entstanden und demselben Bedürfnis nach Schutz gegen die sich mehrenden Germaneneinfälle entsprungen sein, wie die spätrömischen Strassen- und Ortsfestungen, die an verschiedenen Stellen der Eifel und des Hunsrückes (Bitburg, Jünkerath, Neumagen) bekannt geworden sind. Auch in diesem Jahre wurden die Arbeiten des Provinzialmuseums durch die Besitzer der Grundstücke, vor allem aber durch die verständnisvolle Hilfe des Vorstandes des Altertumsvereins Mayen in dankenswertester Weise unterstützt und gefördert. Die örtliche Aufsicht der Ausgrabung besorgte Herr Hagen.

In Bonn bot die Kanalisation des neuen Stiftsplatzes zwischen



Kölnstrasse und Welschnonnenstrasse sowie des Platzes der ehemaligen Sterntorkaserne erwünschte Gelegenheit zur Beobachtung der dort vorhandenen römischen Kulturschichten. Wenn auch bei einer solchen Kanalschachtbeobachtung naturgemäss noch nichts Zusammenhängendes ermittelt werden kann, so gewann man doch für spätere Funde an dieser Stelle wertvolle Anhaltspunkte und Fingerzeige. Zwei Ergebnisse von allgemeinerer Bedeutung können hier schon kurz angeführt werden. Das eine ist negativ: wir haben auf der ganzen Breite des Stiftsplatzes keine römische Strasse beobachtet. Das andere Ergebnis ergänzt und berichtigt unsere früheren Ermittlungen über das älteste Bonn in positiver Weise: im allgemeinen beginnt die Besiedlung des Stiftsplatzes erst in der späteren Zeit des Kaisers Tiberius oder der Zeit des Claudius, aber an einzelnen Stellen sind ältere Wohngruben gefunden worden, so namentlich in der Kölnstrasse selbst direkt vor der Stiftskirche eine Grube mit viel orteinischem Geschirr, ebenso eine solche auf dem zunächst anschliessenden Teile des Stiftsplatzes. Wenn wir bedenken, dass an der Kölnstrasse gerade die ältesten Grabsteine, die zum Teil wie der der ala Pomponiani sicher noch vorclaudischer Zeit angehören, gefunden sind, dann fällt es nicht auf, dass die Wohngruben der canabae des ältesten Lagers sich noch in diese nördliche Gegend erstrecken. Während die Kanalisation des Sterntorkasernenplatzes nur äusserst spärliche Reste römischer Besiedlung zutage förderte, hat die Ausschachtung des Neubaus der Möbelfabrik Fochem in der Nähe der nördlichen Ecke Hundsgasse-Brückenstrasse unsere Kenntnis des augusteischen Bonn weiter ergänzt. Es wurde dort vor allem ein kleiner Lehmofen entdeckt, der massenhaft augusteisches Geschirr enthielt, auch mehrere augusteische Wohngruben wurden ausgehoben. Auch diese Beobachtung beweist wie die vom Stiftsplatz, dass die augusteische Besiedelung, die wir früher bis zum Südrand der Brückenstrasse festgestellt hatten, sich auch noch nördlich dieser Strasse fortsetzt. An den Beobachtungen der Ausschachtungen beteiligten sich ausser den Angestellten des Museums noch die Herren Dr. S. Loeschke und Dr. P. Steiner.

Der zufällige Fund eines römischen Porträtkopfes aus parischem Marmor auf dem Kirchplatz in Schwarzhündorf gab den Anlass zu einer Ausgrabung, welche endlich einmal sicher feststellen sollte, ob auf diesem Platze eine römische Ansiedlung irgendwelcher Art gewesen ist. Das Ergebnis der Ausgrabung, über die bereits in den Bonner Jahrbüchern 118, S. 121 ff. eingehend berichtet wurde, ist kurz folgendes: Es fanden sich einige vorrömische Wohngruben mit Späthallstattkeramik, ferner Reste einer Befestigung mit Geschirr der karolingisch-fränkischen Zeit, sowie massenhaft spätmittelalterliche Keramik sowie Fundamentmauern derselben Zeit, aber nicht die Spur römischer Kulturüberreste. Damit ist der sichere Beweis erbracht, dass auf dem Kirchplatz von Schwarzhündorf niemals eine römische Ansiedlung bestanden hat, und dass der Marmorkopf ebenso wie das römische Baumaterial, welches schon früher in den Mauern der Hündorfer Kirche beobachtet wurde, offenbar von der linken Rheinseite, wahrscheinlich direkt aus dem Bonner Legionslager, hinüverschleppt worden ist.



Die Haupttätigkeit des Museums galt auch in diesem Jahre wieder der weiteren Ausgrabung von Vetera auf dem Fürstenberg bei Xanten. Die Grabung war vom glücklichsten Erfolge begleitet, insofern sie nunmehr die wirkliche Grösse und Form des bereits im vorigen Bericht sowie ausführlich in den Bonner Jahrbüchern 116, S. 302 ff. beschriebenen Doppelleionslagers der V. und XV. Legion, seine Orientierung, seine Tore, und damit also auch die Züge der Hauptstrassen feststellt. Wir hatten im vorigen Jahre und in den genannten Berichten angenommen, dass die damals ermittelte Südwestbiegung des Umfassungsgrabens dieses Lagers die Südwestecke des Lagers sei, und daraus ein annähernd quadratisches Lager von 630 zu 586 m Seite gewonnen. Die Annahme war um so bestechender, als die Masse fast ganz genau denen des Doppelleionslagers bei Polybius entsprachen. Unsere diesjährige Ausgrabung belehrte uns alsbald, dass wir zwar die Breite von 630 m richtig ermittelt hatten, dass dagegen die vermeintliche Südwestecke lediglich die Einbiegung des Grabens an dem westlichen Seitentore gewesen war. Indem wir nämlich in diesem Jahr die entsprechende Einbiegung auf der Ostseite, wo die örtlichen Verhältnisse günstiger lagen, ausgruben, ergab sich, dass der östliche Graben dort nach einer etwa 42 m breiten Torunterbrechung mit einer entsprechenden Biegung wieder einsetzt und schnurgrade noch fast 300 m nach Süden weiterläuft. Die weitere Grabung ergab dann die Auffindung der wirklichen Südostecke, der ganzen Südfront mit dem Südtor und der Südwestbiegung, so dass nunmehr der Umfang zweifellos feststeht. Das Lager stellt sich nunmehr als ein Rechteck von 920 m Länge und 630 m Breite, also von ganz kolossalen Abmessungen dar, welche ziemlich genau den römischen Längenmassen von 3150 zu 2150 Fuss entsprechen. Die Breite stimmt also völlig mit der von Nissen im Templum errechneten Breite des Polybianischen Doppelleionslagers, welches aber quadratisch ist; das Xantener Lager ist gerade 1000 römische Fuss länger als breit. Es zieht sich von der höchsten Höhe des Fürstenberges bis zu dessen südlichem Fuss hinunter. Das Südtor wurde genau in der Mitte der südlichen Schmalseite gefunden, dagegen liegen die beiden Seitentore nicht in den Mitten der Langseiten, sondern soweit zur Südfront vorgerückt, dass ihr Abstand von dieser etwa ein Drittel der ganzen Langseiten beträgt. Daraus ergibt sich, dass das Südtor, welches ganz am Fuss des Fürstenberges liegt, die porta praetoria, das auf der höchsten Höhe des Berges liegende Nordtor die porta decumana, das östliche dem Rhein zugewendete Seitentor die porta principalis sinistra, das westliche die porta principalis dextra ist. Dass die Grabenunterbrechung an der porta principalis sinistra wie gesagt 42 m beträgt, lässt auf eine Breite der via principalis von 100 römischen Fuss (= 29,60 m) schliessen, ebenfalls entsprechend den Massen bei Polybius. Vom Südtor, der porta praetoria, konnten die Fundamentspuren des Torgebäudes so vollständig freigelegt werden, dass sein Grundriss genau feststeht. Hinter den zurückgebogenen Endigungen des Grabens, die hier eine Durchfahrt von 12 m freiliessen (ähnlich wie bei dem bereits im Vorjahre aufgedeckten Nordtore), fanden sich die Pfostenlöcher von



zwei nach dem Innern zurückspringenden Tortürmen, zwischen denen ein Durchgang von 8 m bleibt. Dieser Durchgang war durch zwei hintereinanderstehende Pfosten nochmals in zwei offenbar überbrückte Durchgänge geteilt, unter welchen je ein Wasserabzugskanal aus dem Innern des Lagers herausleitete. Die Stellung der Pfosten ist ähnlich den bei den Befestigungen bei Haltern, Oberaden etc. nachgewiesenen Toren. Die Bekiesung der *via praetoria* war deutlich erhalten. Alle übrigen im vorigen Bericht mitgeteilten Einzelheiten wurden auch durch die neue Grabung bestätigt. Die Verteilung der gestempelten Ziegel auf die beiden Seiten des Lagers ist auch auf der Südhälfte beobachtet worden; die V. Legion hat also die westliche oder, wie wir jetzt sagen können, rechte Hälfte, die XV. die östliche, linke Hälfte des Lagers gebaut und innegehabt. Auch die verbrannte Holzverkleidung des Walles und die mit ihr in den Graben gestürzte Ziegelverkleidung hat sich überall auf der südlichen Hälfte der Ostseite wiedergefunden. Am Südtor vereinigen sich die Ziegel beider Legionen dergestalt, dass im westlichen Wasserabzugskanal Ziegel der V., im östlichen solche der XV. Legion lagen, im übrigen scheinen am Südtor nur Ziegel der V. Legion verwendet worden zu sein. Mit den Stempeln der XV. Legion vereint fanden sich an zwei Stellen die sonderbaren Monogrammstempel Tra, welche damit genau datiert, aber leider noch nicht erklärt werden. Vielleicht beziehen sie sich auf eine Hilfstruppe, die mit den Legionen zusammengelagert hat.

Nachdem nunmehr die vier Tore ermittelt und somit die beiden Hauptlinien, der *decumanus* und der *cardo* gegeben waren, stellten wir auf dem Kreuzungspunkt dieser beiden Linien, also der antiken *Groma*, einen Kompass auf und ermittelten so, dass der *decumanus* des Lagers fast haarscharf mit dem Meridian zusammentrifft, der *cardo* ebenso genau der Ost-Westlinie entspricht. Das Lager war also offenbar genau nach den Himmelsrichtungen orientiert.

Aus den Einzelfunden ergibt sich immer klarer, dass die Gründung dieses Lagers wohl kaum erheblich vor die Regierungszeit des Kaisers Claudius hinaufzurücken ist, für sein Ende ist wichtig der Fund eines Grosserzes des Nero im östlichen Wasserabzugskanal des Südtores, welches jedenfalls das Bestehen dieses Lagers noch unter Nero wahrscheinlich macht.

Im Inneren dieses grossen Lagers wurde ungefähr in der Gegend der *via principalis*, von welcher bisher nur geringe Kiesspuren gefunden wurden, etwa an der Stelle, wo diese Hauptstrasse mit der *via praetoria* zusammen treffen muss, der Doppelgraben eines älteren Lagers gefunden, welches nach den Einzelfunden in die Zeit des Augustus gehört, aber offenbar nicht mit den schon in den früheren Berichten beschriebenen augusteischen Gräben zusammenhängt, sondern eine von diesen unabhängige frühe Lagerperiode darstellt. Da von ihm erst ein ganz kurzes Stück mit einer flachen Biegung aufgedeckt werden konnte, so mag er hier nur vorläufig erwähnt werden. Augusteische Gruben wurden im übrigen auch sonst an den verschiedensten Stellen der Ausgrabung angetroffen, ja der Graben des oben beschriebenen



Zweilegionslagers zeigt an der Südfront regelmässig mehrere Perioden, von welchen eine augusteisch zu sein scheint.

Die ersten Spuren einer Besiedlung der flavischen Kaiserzeit fanden sich in der breiten Durchfahrt der porta principalis sinistra, also dem Osttore des grossen claudischen Lagers. Dort sind einige Wohngruben in den wieder zugefüllten Graben des grossen Lagers eingeschnitten, welche neben claudisch-neronischer Keramik auch einiges Flavische enthielten. Bemerkenswert ist, dass ungefähr in der Mitte der Tordurchfahrt auch ein sehr zerstörter Mauerklotz gefunden wurde, der ebenfalls auf eine jüngere Periode hindeutet.

Endlich sind zu erwähnen einige Versuchsschnitte, welche durch die steilen Böschungen der Wände der sogenannten Arena von Birten gelegt wurden. Es ergab sich, dass die Arena tief in den gewachsenen Boden eingeschnitten ist und die noch wohlerhaltenen Wälle ihrer Umfassung durch Aufhöhung des gewonnenen Erdaushubs entstanden sind. Irgendwelche steinernen Substruktionen sind nicht vorhanden, dagegen fanden sich bereits Spuren einer Holzbrüstung, welche die Sitzreihen von der Arena trennte. Es handelt sich sicher um ein wirkliches Amphitheater, welches, nur aus Holz und Erde gebaut, kaum 70 m von der Südfront des claudisch-neronischen Zweilegionslagers entfernt liegt. Die bisher noch spärlichen Einzelfunde weisen in dieselbe Zeit, der dieses Lager angehört, das Amphitheater wird also mit ihm gleichzeitig entstanden sein und der Belustigung der Garnison gedient haben. Seine Untersuchung wird natürlich auch fortgesetzt werden.

Die Ausgrabungen wurden auch in diesem Jahre von den Grundbesitzern und Pächtern in entgegenkommender Weise gefördert. Im September fand eine Besichtigung der Ausgrabung durch den Xantener Altertumsverein unter Führung des Unterzeichneten statt.

Als letzte Unternehmung muss eine kleine Probegrabung auf dem Hülserberg bei Krefeld erwähnt werden. Dort hatte Herr Professor Oxé in Krefeld eine Wallanlage entdeckt, die in ungefähr rechtwinkligem Verlauf einen Abschnitt der Höhe begrenzt und ins Tal hinab läuft. Auf der Höhe hat sich der Wall und Graben im Walddickicht noch gut erhalten, gegen das Tal hinab verliert er sich allmählich. Auf die Bitte des Herrn Professors Oxé und der Stadtverwaltung von Krefeld machten wir einige Querschnitte durch Wall und Graben, die namentlich an einer Stelle ein sehr interessantes Ergebnis hatten. Das ziemlich hochehaltene Wallstück war dort auf seiner Aussenseite mit einer Holzverkleidung, bestehend aus senkrechten Pfosten und horizontalen Bohlen, verkleidet, welche völlig verkohlt erhalten war. Davor hatte man nach der Brandkatastrophe ein weiteres Stück Wall aufgeworfen und dieses mit einer neuen Holzverschalung verkleidet, deren Pfostenlöcher etwa  $\frac{1}{2}$  m vor den Pfählen der verbrannten Anlage herauskamen. Da diese zweite Anlage nicht abgebrannt war, so hatte sich auch das Holz hier nicht erhalten. Davor war ein schöner fast 8 m breiter Spitzgraben, der etwa 2 m in den gewachsenen Boden eingeschnitten ist, und weiterhin ein zweiter, aber offenbar in jüngerer Zeit deformierter, weniger breiter und tiefer Spitz-



graben. Die bisher ausserordentlich spärlichen Fundstücke (fünf rohe formlose Tonscherben) lassen eine Zeitbestimmung der Anlage vorerst noch nicht zu. Die bisherige Ausgrabung wurde vom Stadtgeometer von Krefeld aufgenommen, dann aber wurde die Untersuchung wegen der vorgerückten Jahreszeit (Mitte November) eingestellt. Sie soll im neuen Jahre wieder aufgenommen werden.

### Neuerwerbungen.

Die Neuerwerbungen des Museums umfassen 873 Inventarnummern, was einem Zugang von über tausend Einzelgegenständen entspricht, da viele Gesamtfunde unter einer Nummer zusammengefasst sind. Die wichtigsten seien hier hervorgehoben.

#### A. Prähistorische Abteilung.

Zunächst ist zu bemerken, dass unsere paläolithische Sammlung durch Herrn Privatdozent Dr. R. R. Schmidt in Tübingen bearbeitet, neu geordnet und durch eine Anzahl Abgüsse ergänzt wurde, so dass sie jetzt vom Chelléen an sämtliche Perioden der älteren Steinzeit repräsentiert. Sie konnte weiter ergänzt werden durch Feuersteinwerkzeuge und Abgüsse von solchen aus den von Herrn A. Günther in Koblenz untersuchten Stationen von Metternich und Rhens, welche der Spät-Aurignacienstufe der älteren Steinzeit angehören (20691—20716).

Unter den neolithischen Erwerbungen ist die wertvollste die einiger Grabfunde vom Rössen-Niersteiner Typus, darunter ein schönverzierter Becher vom Jägerhaus bei Urmitz (20717 f.). Daran reihen sich die Ausgrabungsfunde vom sogenannten Pfahlbautypus aus der Befestigung von Mayen, massenhafte Scherben grosser Tulpenbecher, kleiner Nöpfchen, Backteller, ein Feuersteinmesser und einige grosse hackenartige Steinwerkzeuge (20297—318); ein geschweiffter Tonbecher mit Zonenverzierung aus Weissenthurm (20103); neolithische Wohngruben aus Urmitz mit Hüttenlehm, Scherben und polierten Steinwerkzeugen (19926/7); Feuersteinwerkzeuge aus Mülheim bei Koblenz (19917—23) und ein Steinbeil aus Miel, Kreis Rheinbach (19924).

Aus der jüngeren Bronzezeit stammt ein mit besonders schönen Gefässen ausgestatteter Grabfund, der bei Urmitz in der oberen Füllung des einen der Sohlgräben des grossen neolithischen Festungswerks gefunden wurde (20292). Zwei schöne bronzezeitliche Grabfunde mit vielen Gefässen, die bei Saffig in der Gegend von Andernach gefunden wurden, erhielten wir von Herrn Gutsbesitzer Burret auf Saffig zum Geschenk (20290/1); mehrere bronzezeitliche Grab- und Grubenfunde aus Niedermendig und Playdt schenkte Herr Ingenieur Albrecht in Niedermendig (19944—46). Von der rechten Rheinseite erhielten wir einen reichausgestatteten bronzezeitlichen Grabfund aus Rodenbach im Kreis Neuwied (20289).

Der Hallstattperiode gehören mehrere Grabfunde mit grossen torzierten Bronzehalsringen, Spiralarmreifen, blauen und grünen Glasperlen etc.



an aus Heimbach-Weis bei Neuwied (20105—20119) sowie ein Grabfund von Mayen, den uns der dortige Altertumsverein überwies (19947).

Mehrere schöne La-Tène-Gräber erhielten wir vom Jägerhaus bei Urmitz (20719—21), einen La-Tène-Halsring und La-Tène-Fibel aus einem Grabe bei Bonn (19935/6), zwei La-Tène-Armreife aus Bonn (20126/7). Endlich einen Spät-La-Tène-Grabfund, der an der Strasse von Sayn nach Stromberg gefunden wurde, mit Tongefässen und Bronze- und Eisengegenständen (19864).

## B. Römische Abteilung.

1. Steindenkmäler. Hier ist die wichtigste Erwerbung eine grosse zweiseitige Bau- und Weiheinschrift aus Liesenich im Kreise Zell an der Mosel. Die eine Seite enthält die leider sehr zerstörte Weiheinschrift an Mars Smertrius und andere keltische Gottheiten, auf der anderen Seite ist von der Erbauung eines burgus die Rede, eine Reihe keltischer Eigennamen aufgezählt und zum Schluss die Inschrift auf den 10. Tag vor den Kalenden des Juni des Jahres datiert, in welchem der gallische Kaiser C. Victorinus und ein anderer Mann, dessen Name leider verstümmelt ist, Konsuln waren. Da Victorinus 265 Kaiser wurde und schon 267 in Köln ermordet wurde, so ist die Datierung sehr genau. Die Inschrift wird demnächst eingehend besprochen werden (20104).

Als Geschenk der Königlichen Regierung erhielten wir den schon oben erwähnten weiblichen Porträtkopf aus parischem Marmor, der in Schwarzhendorf gefunden wurde. Er ist bereits in den Bonner Jahrbüchern 118, Taf. IV abgebildet und S. 121 ff. eingehend besprochen (20335). Zum Vergleich mit einem römischen Porträtkopf der alten Universitätssammlung erwarben wir den Gipsabguss einer Büste des Septimius Severus in München (20336 vergl. B. J. 118, Taf. V). Ein Altärehen der gallischen Göttin Sunuxsal wurde zwischen Heimbach und Ober-Vlatten in der Eifel gefunden (20120). Endlich aus Bonn stammt ein kleiner Rest einer Grabinschrift (20689).

### 2. Römische Grab- und Wohngrubenfunde.

Hier stehen an erster Stelle mehrere reich ausgestattete Brandgräber vom Anfang des zweiten Jahrhunderts aus Glesch im Kreise Bergheim. Sie bestehen teils aus prachtvoll erhaltenen Glasurnen und anderen Glasgefässen, die in cylindrischen Steinkisten geborgen waren, ein drittes aus einem Bronzekessel mit gewundener Kannelierung, einer Bronzeschüssel und einer Bronzekanne etc. (20675—87 abgebildet und kurz beschrieben bei Willers, Neue Untersuchungen über die römische Bronzeindustrie, S. 56).

Aus Bonn erhielten wir ein reich ausgestattetes Brandgrab von der Heerstrasse (20134), vor allem aber zwei Sarkophaggräber, deren eines eine grosse dunkelblaue tadellos erhaltene Glasvase mit zwei Henkeln enthielt. Die Gräber sind zwischen Kölnstrasse und Nordstrasse auf städtischem Terrain gefunden und uns von der Stadt Bonn geschenkt worden (19868/9).

Eine ganze Anzahl Grabgefässe stammt aus einem römischen Grabhügel bei Frankweiler im Kreise Simmern (20202—11). Hierhin gehören dann die



augusteischen und jüngeren Wohngrubenfunde von dem Stiftsplatz in Bonn (19 948—20 004).

Endlich sei hier erwähnt, dass uns nunmehr die Deposita der Reichs-limeskommission, hauptsächlich also die reichen Ausgrabungsfunde von Niederbieber, als Eigentum des Museums überwiesen worden sind. Ihre Inventarisierung, Konservierung und Ordnung wird uns im kommenden Winter beschäftigen.

### 3. Einzelfunde von Kleinaltertümern.

a) Keramik. Abgesehen von den aretinischen Gefässen und Scherben aus Bonn und Xanten, die schon oben erwähnt sind, sind hervorzuheben: eine Gesichtsurne aus Andernach (19 853), ein weisses Zweihenkelkrüglein mit eingeritzter Inschrift VIRTUTISPEC aus Andernach (19 856), ein fassförmiger weisser Doppelhenkelkrug aus Berzdorf (19 865), ein Tintenfass aus weissem Ton mit gelbrotm Farbüberzug, in der Form der Sigillatatintenfass aus Bonn (19 933), ein sehr schön und scharf modellierter sogenannter Jagdbecher, metallisch glänzend, mit Hirsch, Hirschkuh und Hund en barbotine aus Bonn (20 123) und ein feines gelbrot marmoriertes Schälchen aus Bonn (20 170).

Von Ziegeln sind zu nennen die Ziegelstempel der V. und XV. Legion und die beiden Monogrammstempel Tra aus Xanten (20 342—20 420), von welchen schon oben die Rede war.

### b) Römische Metallarbeiten.

Hier stehen an erster Stelle der Bronzekessel, die Schüssel und Kanne aus Glesch, welche schon erwähnt sind (20 677 a, b, c), dann ein Bruchstück einer cylindrischen Büchse aus Blei mit Reliefdarstellung mehrerer Bacchanten aus Bonn (20 338), ein Bronzemedallion mit leierspielendem Amor aus Xanten (20 251), eine Statuette eines Amors aus Stommeln (20 337), mehrere emaillierte Fibeln aus Bonn (19 879/80, 19 891) und viele Eisengeräte und Bronzefragmente aus Xanten.

### c) Römische Gläser.

Ausser der grossen blauen Glasschüssel aus Bonn und den gläsernen Graburnen und Beigaben aus Glesch, die schon oben erwähnt sind, wurden einige kleineren Glasgefässe aus römischen Gräbern aus Bonn erworben (19 874/75, 20 690).

## C. Mittelalterliche und neuere Abteilung.

1. Aus der Völkerwanderungszeit stammt eine grössere Anzahl von Gräberfunden, die leider nicht gräberweise getrennt worden sind. Es sind Tonurnen, Krüge und Becher, Gläser, eiserne Beile, Lanzen, Schwerter, Schnallen aus Eisen und Bronze, gefunden in einem Reihengräberfeld zwischen Brühl und Köln (20 008 bis 20 089). Ferner eine grosse vergoldete Bronzefibel, angeblich gefunden bei Zülpich (14 937), ein Urnchen mit eingedrücktem Leistenmuster und ein Zweihenkeltopf mit drei Füsschen aus Andernach (19 854/5).

2. Die neuere Gemäldesammlung erhielt einen wertvollen Zuwachs durch zwei Ölgemälde von Januarius Zick (Tafel), Gegenstücke mit Familien-





**Bonn.**



Familienbildnisse von Januarius Zick im Provinzialmuseum.



porträtgruppen; das eine stellt einen Vater mit zwei Knaben dar, daneben Merkur als Schirmherr des Handels, in freier Landschaft, bezeichnet: J. Zyck fecit 1775. Das andere ist das Bildnis der Mutter mit dem jüngsten Sohn und einem Töchterchen; der Sohn schnitzt eine Hirtenflöte; Flusslandschaft. Die Gemälde wurden vom Herrn Provinzialkonservator aus dem Fonds für gefährdete Denkmäler erworben und dem Museum überwiesen (19 866/7).

3. Die Sammlung mittelalterlicher und neuerer Plastik wurde, ebenfalls durch Überweisung des Herrn Provinzialkonservators, vermehrt durch eine gotische Holzbüste eines bärtigen Heiligen (19 938) und ein Relief aus Eichenholz darstellend Madonna mit Kind in Flammennimbus (20 122). Angekauft wurde ein vergoldeter Kupferschild mit reichverziertem kurfürstlichen Wappen in Treibarbeit, gefunden bei Zülpich (20 239).

4. Eine sehr starke und wertvolle Bereicherung erfuhr diesmal die Sammlung mittelalterlicher und neuerer rheinischer Keramik. Eine gotische Fliese mit Darstellung eines nach links laufenden Pferdes und drei Kölner Fliesen des 15. und 16. Jahrhunderts wurden aus Köln erworben (20 288, 20 330), ein Raerener Krug mit Bauerntanz aus Antweiler, datiert 1597 (19 852). Ein grosses monumentales Tintenfass mit figürlichem Aufbau, darstellend vier Musikanten mit allerhand Tieren, Nassauer Fabrikat des 17. oder 18. Jahrhunderts, stammt aus Linz a. Rh. (20 135). Ein Weihwasserkessel in Gestalt einer Kanzel mit bunt bemalten figürlichen Darstellungen im Relief: Adam und Eva, Kreuzigung etc. ist ein charakteristisch niederrheinisches Stück des 18. Jahrhunderts (20 124). Von Frechener Keramik des 18. Jahrhunderts wurde erworben eine flache Schüssel, bemalt mit Blumenkorb (20 320), eine tiefe Schüssel mit Frauengestalt (20 321); eine tiefe Schüssel mit Kreuzifix zwischen zwei knienden und zwei fliegenden Engeln (20 322), ein Weihwasserbecken mit Madonna (20 323). Von Sonsbecker Fayence des 18. Jahrhunderts eine Schüssel mit Pfau und Schnörkelmuster (20 329) und ein Teller mit Tulpenmuster (20 330). Weiter ein grünglasiertes Schreibzeug, niederrheinish, angeblich Hülser Fabrikat, um 1800 (20 326). Ein Kölner Henkelkrug mit Blattmustern und Gesichtern (20 285), ein Siegburger Salzfaß (20 287), gefunden bei Niederpleis; zwei Bartmannskrüge (20 327/8); eine Tabaksdose, mit Tulpenmotiv bemalt, mit Monogramm AK, niederrheinish, 18. Jahrhunderts (20 325); eine bemalte Tonfliese: Mann mit Pferd und Inschrift, niederrheinish 1834 (20 324). Endlich zwei sogenannte Matthese, d. h. Weinkannen in Gestalt eines auf einem Faß sitzenden Küfers, Poppelsdorfer Fabrikate vom Anfang des 19. Jahrhunderts, der eine geschenkt von Herrn T. Reuter in Bonn (20 333/4).

Zur Ausstattung des Saales, welcher die Geschichte der rheinischen Keramik in Mittelalter und Neuzeit darstellen wird, haben wir eine Anzahl Bauerntruhen und ein niederrheinishes Bauernbuffet erworben.

#### D. Münzsammlung.

Von römischen Münzen sind erwähnenswert: ein Mittelertz des Germanicus (Coh. 7), ein Grossertz des Caligula (Coh. 4), eine Goldmünze des



Valentinian I. (Coh. 44), sämtlich aus Bonn, und eine Goldmünze des Theodosius II. (Coh. VIII. S. 150), gefunden bei Köln (19 896/7. 20 340/1).

Von mittelalterlichen Münzen: ein merovingischer Goldtriens Theodeberts I. (534--548), geprägt in Arles, ein ausgezeichnet erhaltenes Stück mit vollem Prägeglanz, gefunden in Worringen; ein Münzfund des 14. Jahrhunderts, gefunden bei Weisenthurm, und ein Rosenobel Eduards IV. von England, gefunden in Küdinghoven (19 859, 20 121, 20 283).

Am 1. August 1908 schied Herr C. Koenen aus dem Dienste des Provinzialmuseums aus. In gerechter Würdigung seiner langjährigen erfolgreichen Tätigkeit wurde ihm, trotzdem seine Stelle nicht etatsmässig gewesen war, eine seinem Gehalt entsprechende Pension bewilligt.

Am 12. Oktober 1908 trat Herr Dr. W. Cohen in den Dienst des Provinzialmuseums, um zunächst die Gemäldesammlung Wesendonk für deren bevorstehende Aufstellung im Erweiterungsbau des Provinzialmuseums zu bearbeiten und dann bei der Neugestaltung der mittelalterlichen und neueren Abteilung des Museums den Direktor zu unterstützen. Er wurde vom 1. April 1909 an durch Privatdienstvertrag als Direktorialassistent angestellt. Er wendete, neben der genannten Hauptaufgabe, seine Aufmerksamkeit zunächst der Erweiterung der rheinischen keramischen Sammlung zu und hielt im Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande einen Vortrag über volkstümliche Keramik am Niederrhein im 17. und 18. Jahrhundert.

Als wissenschaftlicher und technischer Hilfsarbeiter für die antike Abteilung war auch in diesem Jahre Herr J. Hagen tätig. Seiner dauernden örtlichen Aufsicht unterstanden vor allem sämtliche Ausgrabungen des Museums; ausserdem besorgte er die Sichtung und Bearbeitung der Einzelfunde.

Der Vorarbeiter der Ausgrabungen des Museums, F. Strang, wurde auch im letzten Winter dauernd mit der Konservierung der älteren Bestände und neueren Erwerbungen beschäftigt.

Der Direktor veröffentlichte, ausser mehreren Einzeluntersuchungen über Altertümer des Provinzialmuseums in den Bonner Jahrbüchern 117 und 118, einen auf dem Verbandstage der westdeutschen Altertumsvereine in Dortmund gehaltenen Vortrag: „Über das Verhältnis der Provinzialmuseen vaterländischer Altertümer untereinander, zum römisch-germanischen Zentralmuseum in Mainz und zu den Königlichen Museen in Berlin“ im Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 1908. Er hielt Vorträge im Verein von Altertumsfreunden im Rheinland und bei dem archäologischen Pfingstferienkursus für Gymnasiallehrer. Im November 1908 führte er mit den leitenden Architekten des Erweiterungsbaues eine Bereisung der Museen in Münster, Hannover, Magdeburg und Berlin aus, um namentlich die neuesten Erfahrungen auf dem Gebiet der Inneneinrichtung zu studieren.

Am 1. Januar 1909 wurde das Provinzialmuseum für den öffentlichen Besuch geschlossen und sofort mit der Ausräumung und Instandsetzung der sämtlichen Säle des Altbaues begonnen. Bis zum Ende des Etatsjahres konnte



diese Arbeit soweit gefördert werden, dass fünf Säle des Obergeschosses und der Steinsaal des Erdgeschosses instand gesetzt und wieder eingerichtet waren. Die Neuaufstellung in diesen Sälen ist so vorgenommen worden, dass die beiden bisher den Gemälden und der mittelalterlichen Kunst eingeräumten Säle nunmehr die rheinische Prähistorie umfassen; daran reiht sich in dem früheren prähistorischen Saal die Geschichte der römischen Keramik im Rheinland. Danach folgt die Geschichte der römischen Metallindustrie, dann die der römischen Gläser, an welche sich die Terrakotten und die feineren keramischen Erzeugnisse mit Barbotineschmuck anreihen. Die drei übrigen Säle im Obergeschoss des Altbaues sind der Aufstellung der römischen Gesamtausgrabungen vorbehalten, welche in topographischer Ordnung von Süd nach Nord von Urmitz bis Xanten einen Überblick über die Hinterlassenschaften der vom Museum ausgegrabenen römischen Ansiedlungen gewähren. Der Steinsaal im Erdgeschoss des Altbaues umfasst jetzt nur die römischen Soldatengrabsteine topographisch geordnet. Wo genügendes Material vorhanden ist, ist dann innerhalb des topographischen Rahmens eine chronologische Aufstellung angewendet. Die sämtlichen übrigen römischen Steindenkmäler sowie die fränkischen und mittelalterlichen Gegenstände werden im Erweiterungsbau aufgestellt, der seiner Vollendung entgegengeht.

Im gesamten Kellergeschoss des Altbaues und Erweiterungsbaues wird eine Studiensammlung entstehen, welche, ausschliesslich dem Interesse des Spezialforschers Rechnung tragend, die Massenfunde, die sich weniger zur Ausstellung als Schaustücke eignen, aber für wissenschaftliche Forschung jederzeit zugänglich bleiben sollen, übersichtlich geordnet aufnehmen wird. Auf diese Weise wird einer vorzeitigen Überfüllung der neu aufgestellten Schausammlung im Obergeschoss und Erdgeschoss des Altbaues und Neubaues vorgebeugt werden.

Das Obergeschoss des Neubaues wird vorwiegend die Gemäldesammlung enthalten, die aus der Wesendonksammlung, der Gemäldesammlung des Provinzialmuseums und der des kunstgeschichtlichen Instituts bei der Universität sowie Leihgaben der Königlichen Museen sich zusammensetzen wird.

Der Besuch des Museums betrug im ganzen 4939 Personen. An Einnahmen aus Eintrittsgeldern, Führern etc. wurden 433.67 M. erzielt.

Der Museumsdirektor:  
Dr. Lehner.

## II. Trier.

### I. Ausgrabungen.

Amphitheater. Die grösste Ausgrabung, die im Bereich des Provinzialmuseums im letzten Jahre vorgekommen ist, war die vollständige Freilegung der Kellerräume der Arena des Amphitheaters zu Trier, die von der Königlichen Regierung vom 18. Mai bis zum 16. November ausgeführt wurde. Die archäologische Beaufsichtigung, die Vermessungen, photographischen Aufnahmen und



die Bewahrung sämtlicher Fundstücke hatte dabei das Museum übernommen. Die Ausgrabung des Arenakellers ist fast fertiggestellt worden, es fehlt noch die Freilegung des Westendes und die vollständige Ausräumung des Mittelraumes.

Die Ausgrabung hat einen in den Fussboden eingehauenen, im Durchschnitt 9 m breiten, 5 m tiefen Kellerraum freigelegt, dessen Hauptteil sich auffallenderweise in der Richtung der kleineren Achse des Amphitheaters ausdehnt und da an beiden Enden fast den Rand der Arena erreicht. Er erweitert sich dreimal, an beiden Enden zu je einem kreuzförmigen Raum und in der Mitte. Hier in der grossen Achse der Arena hat er nach Norden nur eine kurze Erweiterung, nach Süden einen grossen breiten Raum, dessen Grundriss mit einspringender Ecke und dessen wechselnde Fussbodenhöhe verrät, dass hier nacheinander mehrfache Umbauten und Vergrösserungen stattgefunden haben. Auch nach Norden war eine Erweiterung geplant und schon begonnen, aber der dort vorgesehene 20 m lange, schmale Raum ist nie vollendet worden. Die Sprengungsarbeiten sind abgebrochen, nachdem sie kaum 1 m in die Tiefe gelangt waren. Entsprechend der Bodenbeschaffenheit, ist der Boden des Kellers uneben und die Wände und Ecken nicht winkelrecht.

In der Zufüllung des Kellers fand sich überall 1—1½ m über der Sohle eine dichte Torfschicht, der es zu verdanken ist, dass viele Kleinfunde, namentlich aus Metall, sich gut konserviert hatten, und dass auch Holzreste erhalten waren, so der Unterbau einer Maschinerie, aus schweren Balken gezimmert, der Rest einer hölzernen Saugpumpe und zahlreiche Schwellen auf dem Boden, die vermutlich die Bodendielen einst getragen hatten.

Auch der Entwässerungskanal, eine 2 m hohe, über 100 m lange Kloake, die schon in den 70er Jahren einmal untersucht worden ist, ohne dass man damals ihren Zusammenhang mit diesem Keller ahnte, wurde wieder zugänglich und benutzbar gemacht und entwässerte sofort den Keller in ausreichender Weise bis auf eine kleine Partie in der Mitte, deren Sohle zu tief liegt und auch in römischer Zeit schon nur durch Pumpen entleert worden ist. Von dort her stammt auch die hölzerne Pumpe.

Von den Funden aus der Arena, deren dauernde Überlassung an das Provinzialmuseum beantragt ist<sup>1)</sup>, verdienen genannt zu werden die Weihinschrift eines Nummularius (Münzbeamten) an die Diana, zwei Statuetten der einheimischen thronenden Göttin mit dem Hündchen auf dem Schoss aus Kalkstein, ein Quader mit einem Reiter und mehreren Tieren im Relief, mehrere Bleitäfelchen mit eingeritzten Inschriften, vermutlich Verfluchungen, sogenannte defixiones, ein Contorniat mit einem Wagenlenker; durch gute Erhaltung sind wertvoll ein Beil, ein eiserner Haken und ein eiserner Halsring mit Inschrift.

Die Arenakeller sind ersichtlich noch im Mittelalter benutzt. Davon zeugt ausser anderen Spuren eine aus römischen Werkstücken bestehende Mauer, die das Westende des Kellers schliesst, und mehrere Fundstücke: Aus dem frühen Mittelalter mehrere schöne Elfenbeinbruchstücke, allerdings in

1) Die Überweisung ist inzwischen erfolgt.



sehr zerstörtem Zustand gefunden; aber durch mühsames Zusammensetzen sind wenigstens einige Trümmer heidnischer und christlicher Darstellungen wiedergewonnen. Das späteste Stück, zugleich die letzte Spur einer Benutzung, wird eine Lederscheibe mit der Inschrift einer Roswintha, ancilla Christi, sein, die vermutungsweise in karolingische Zeit gesetzt wird.

Ruine unter dem Balduinshäuschen. Seit Jahren drängen die Gartenbesitzer in der Nähe auf eine würdige Instandsetzung dieser Ruine und ihrer Umgebung. Ehe das geschehen kann, ist eine gründliche Aufklärung der gesamten Anlage notwendig. Durch eine Grabung, die vom 28. Oktober bis zum 5. Dezember währte, ist jetzt damit der Anfang gemacht. Es wurde mit Genehmigung des Eigentümers, Herrn Lambert, das Terrain südlich und östlich von der Ruine untersucht. Es fanden sich eine grosse Anzahl Mauern, die in ihrem Verlauf verfolgt wurden, nach Süden unter dem Weg zum Balduinshäuschen und nach Osten nach dem Bergabhang zu war alles zerstört. Die meisten Mauern sind ebenso orientiert wie die Ruine und scheinen zu den Säulenhallen zu gehören, auf die schon die älteren im Museum aufbewahrten Fundstücke hinwiesen. Vor der Front der Ruine wurde die Ecke eines grossen massiven Fundaments aufgedeckt, das noch nicht zu Ende untersucht werden konnte. Ausserdem kam in grösserer Tiefe eine anders orientierte Umfassungsmauer mit Pfeilerfundamenten zutage, dazu einige weitere ältere Mauern. Diese ältere Anlage ist durch einen grossen Scherbenfund, der dabei gemacht wurde, zeitlich festgelegt in die Zeit um 100. Es fanden sich viele Sigillata, aber ausser einem Satto-Fragment noch keine Trierer Ware, sondern alles Lezoux-Fabrikat. Es scheint, dass die erhaltene Ruine mit dem reichen Marmor-schmuck, durch den sie sich auszeichnet, einer wesentlich späteren Zeit angehört. Aber dass das Bauwerk ein Tempel und keine Villa gewesen ist, wird jetzt wieder wahrscheinlicher. Die Ausgrabung muss noch fortgesetzt werden.

Stadt Trier. Neben diesen beiden grösseren Ausgrabungen her gingen auch in diesem Jahre wieder eine Reihe von archäologischen Beobachtungen im ganzen Gebiet des römischen Trier bei Gelegenheit von Kanalisations- und anderen Ausschachtungen, bei denen eine Anzahl von Ergänzungen zu dem bisher ermittelten römischen Stadtplan gewonnen wurden.

Im Osten der Stadt wurden an der Kreuzung der Helenen- und Schützenstrasse wieder fünf Pfeiler einer Hausvorhalle gefunden, dabei ein alter Brunnen, im Norden in der Thebäerstrasse ein Brandgrab. Ein Kanal und ein Brunnen beim Kloster zum Guten Hirten schienen erst nachrömisch zu sein. Im Zentrum der Stadt, am Theater, wurden mehrere Räume, von schweren Mauern umgeben, freigelegt, die zu einem grösseren römischen Gebäude gehören, von dem bereits ein anderer Teil durch die früheren Kanalisationschächte ermittelt war. Am Gaswerk und am Domfreihof fanden sich römische Mauern und Säulenbruchstücke. In der Metzelsstrasse hinter dem Postgebäude wurde eine römische Strasse geschnitten, ebenso im Süden der Stadt bei der Kanalisation der Töpferstrasse. Dort zeigten sich auch Reste von Töpferöfen und ein römisches Kellergewölbe.



Hervorragende Kleinfunde wurden dieses Jahr nicht gemacht, aber das übliche, für Zeitbestimmungen u. a. nötige Material an Münzen, Metallgeräten, Terrakotten und Topfscherben in genügender Menge gesammelt. Nicht unwichtig sind der Oberteil einer viereckigen Tonkanne, eine Form, die bisher erst einmal vorgekommen ist, unter den Lampen ein Stück mit eingeritztem Stempel des Fabrikanten Vindex und ein aus Bein geschnittener Messergriff in Form eines Eberfusses.

St. Mathias. Auf dem südlichen Gräberfeld von St. Mathias bei Trier sind in diesem Winter, nachdem ein Jahr fast völlig Ruhe geherrscht hatte, wieder zahlreiche Gräber ausgebeutet worden, von denen das Museum 218 geschlossene Gräber gekauft hat. An einer Stelle kamen zwischen den Gräbern Reste eines Töpferofens zum Vorschein, ziemlich entfernt von den Stellen, wo bisher solche konstatiert waren. Ein Grundstückbesitzer gestattete gegen eine Abfindungssumme, dass das Museum selbst die Ausgrabung der Gräber auf seinem Grundstück vornahm. Auf diesem Terrain, das etwa zur Hälfte aufgedeckt wurde, sind weitere 68 Gräber ausgehoben worden. Wenn auch gerade dieses Gebiet eine nur kleine Zahl von hervorragenderen Stücken enthielt, so ist doch mit dieser Grabung, die zum ersten Male alles berücksichtigen konnte, bei der auch viele Gräber gleich photographisch bei der Auffindung festgehalten werden konnten, eine Lücke in dem Beobachtungsmaterial geschlossen, die schon oft unangenehm empfunden wurde: Die meisten dieser Gräber gehören in das zweite Jahrhundert, über das bisher noch die meiste Unklarheit herrschte. Im südlichen Teil des Gräberfeldes, etwa auf der Banngrenze von St. Mathias und des nach Süden sich anschliessenden Vorortes St. Medart, gestattete Kohlenhändler Press auf seinem Grundstück die Verfolgung römischer Spuren. Hier wurden keine Gräber mehr gefunden, dagegen der wohlerhaltene Keller eines römischen Wohnhauses, in dessen Zufüllung Heizkästen und Marmorbrocken auf ein grösseres Gebäude hindeuteten, das nach den Scherbenfunden mindestens vom 2. bis 4. Jahrhundert bewohnt gewesen sein muss. Um eine Grabkammer kann es sich nach den Scherben und anderen Funden hier nicht handeln.

Das geschlossene Gräberfeld wird nach Süden nicht mehr bis hierher gereicht haben. Südlicher davon sind bisher nur vereinzelte Gräber sehr später Zeit beobachtet.

Ausgrabungen im Bezirk. In der römischen Villa rustica von Bollendorf, die im Vorjahre ausgegraben worden ist, wurde vom 4.—9. Mai eine kurze Ergänzungsgrabung vorgenommen. Das Suchen nach Innenmauern im Hofraum hatte einen negativen Erfolg. Es liessen sich keine Spuren davon nachweisen. Die vollständige Ausräumung des Kellers ergab eine reiche Ausbeute an keramischen Resten, durch die als Zeit der Zerstörung der Villa das Ende des 4. Jahrhunderts bestimmt wird.

Auf dem frühromischen Gräberfeld von Grügelborn (Kreis St. Wendel), auf dem das Museum schon im Jahre 1901 einige Gräber untersucht hatte, wurde auf die Nachricht hin, dass Funde von dort verschleppt würden,



vom 12. bis 24. Oktober eine systematische Grabung vorgenommen. Es wurden 14 unberührte Gräber gefunden, zahlreiche Gefässe gewonnen und die Art der Beisetzung genau beobachtet.

Im Anschluss an eine vor einigen Jahren gemachte Entdeckung eines grossen römischen Wasserkanals liess Herr Definitor Meyer in der berühmten Abteikirche von Tholey eine eigenartige Ausgrabung vornehmen, zu deren Aufnahme in dankenswerter Weise das Museum hinzugezogen wurde. Es wurde der gesamte Fussboden der Kirche untersucht und festgestellt, dass die Kirche in einem grossen römischen Badehaus steht. Beide Bauten sind fast gleich orientiert. Den Hauptteil bildet ein Kaltbad mit zwei grossen gemauerten Wannen, darum gruppieren sich mehrere heizbare Räume, die die übrigen Teile eines römischen Badehauses gebildet haben werden. Die Wannen sind später als Grabstätten der Mönche verwendet worden. An Einzelfunden wurden nur einige Relief-Bruchstücke von Grabmonumenten gerettet, die in Tholey verbleiben sollen.

In der römischen Villa von Pöhlich wurde ein vor einigen Jahren entdeckter Marmorfussboden freigelegt. Er stellte sich als der marmorgepflasterte Auskleideraum des Villenbades heraus. Die beabsichtigte Überführung dieses und eines benachbarten Badezimmers in das Museum liess sich in dem langen, strengen Winter noch nicht ausführen.

Eine Ausgrabung am Steinbachschacht bei Saarbrücken, die der dortige Historische Verein unter Mitwirkung des Museums an der Fundstelle des im vorigen Bericht erwähnten Minerva-Reliefs vornahm, ergab nur einige römische Gefässe. Reste von Gebäuden wurden nicht ermittelt.

## II. Funde.

Die Zahl der Fundmeldungen war in diesem Jahr eine besonders grosse. Man wird darin einen Erfolg der Bemühungen der Königlichen Regierung erblicken dürfen, durch Verteilung des Jahresberichts des Museums in einer grossen Anzahl von Exemplaren an die Landräte, Bürgermeister und Schullehrer das Interesse für die Altertumsfunde zu heben und eine sachgemässe Behandlung derselben herbeizuführen.

In der Nähe des Wetschhauser Hofes (Kreis Ottweiler) wurde bei der Besichtigung einer Stelle, wo 1904 ein Gefäss der Spätlatènezeit gefunden war, Reste von weiteren Gefässen aus demselben Grab und ein wohlerhaltener Armring aus blauem Glas aufgesammelt.

Aus Wilsecker bei Kyllburg meldete Postverwalter Kreutz aus Kyllburg die Aufdeckung von römischen Gräbern auf parzelliertem Heideland. Es wurden die Fundstücke nach Möglichkeit erworben und noch eine Anzahl Gräber nach Anleitung des Museums ausgegraben. Die gefundenen Gefässe gehören dem 1. und 2. Jahrhundert an. Bemerkenswert sind zwei emaillierte Gewandfibeln.

In derselben Gegend, in Neidenbach, wurde ein römisches Gräberfeld



entdeckt und in der gleichen Weise eine Anzahl geschlossener Gräber für das Museum erworben, die dem Ende des 1. und dem 2. Jahrhundert entstammen.

Im Kreise Ottweiler stiess man bei dem Dorfe Lautenbach beim Kiesgraben auf frühromische Gräber. Der Fund wurde dem Museum von cand. theol. Müller in Dörrenbach und dem Lehrer Burgey gemeldet. Letzterer sorgte dafür, dass eine ganze Anzahl Gräber beim Ausheben sorgfältig getrennt gehalten und ins Museum eingeliefert wurden. Es sind offenbar Gräber aus der frühesten römischen Zeit.

Bei Funden am Reidelbacher Hof bei Wadern, von wo schon eine ganze Anzahl frühromischer Gräber ins Museum gekommen sind, sorgte Bürgermeister Müller-Wadern wieder in dankenswerter Weise für Erwerbung zweier Gräber für das Museum. Das eine enthielt eine gallische Potinmünze mit dem Eber.

In einem grösseren Grabhügel in der Nähe von Gornhausen (Kreis Bernkastel) entdeckte ein Bauer beim Einebnen einer Wiese die Reste einer grossen römischen Urne aus hellem gelbgrünen Glas. Dank sofortiger Meldung des Lehrers des Dorfes konnten die Scherben für das Museum gerettet werden, aus denen sich eine fast 30 cm hohe Glasurne aus der Zeit um das Jahr 100 wieder herstellen liess.

Von einem Gräberfeld bei Niedermennig konnten nur noch einige Scherben von zerstörten Grabgefässen aufgelesen werden.

Ein besonders wichtiger Fund, den 1902 kurz vor seinem plötzlichen Tode noch Professor Hettner machte, der aber damals wieder in Vergessenheit geraten war, wurde dank dem Eingreifen von cand. phil. Tschuncky aus Ottweiler jetzt noch einmal entdeckt und konnte nunmehr in Sicherheit gebracht werden. Auf dem „Götzenberge“ bei Fürth, einer von zwei Bächen eingeschlossenen, jetzt dicht mit Wald bestandenen Anhöhe, hat sich auf dem Gipfel ein römisches Grabmonument von der Art der Igeler Säule erhoben, dessen Fundamente dort noch im Boden stecken, während zahlreiche, allerdings sehr klein geschlagene Bruchstücke von Bildwerk und Inschriften teils dort seit 1902 im Walde, teils im Förstergehöft lagerten. Die Überführung aller dieser Reste in das Museum ist inzwischen gesichert. Eine Nachgrabung soll im kommenden Sommer an der Stelle stattfinden.

An der Igeler Säule selbst wurde die Gelegenheit der im letzten Sommer ausgeführten Restaurierungsarbeiten dazu benutzt, an einer der zerstörten Stellen in das Innere der Säule einzudringen. Es wurde dabei ein unregelmässiger Hohlraum gefunden, der anscheinend bei der Errichtung der Säule absichtlich hergestellt war.

Ob eine Lage von Steinquadern, die bei Wasserbillig auf preussischer Seite im Felde beobachtet wurden, etwa auch die Fundamente eines Grabdenkmals waren, gestattete der Besitzer noch nicht zu untersuchen.

Römisches Mauerwerk wurde gefunden von Lehrer Schneider aus Oberleuken bei Merscheid im Kreise Bernkastel im Distrikt Kessel. Eine kleine Schürfung zeigte mehrere Mauern und zahlreiche römische Scherben und Eisen-



reste. Nach der Lage handelt es sich wahrscheinlich um eine Villa. Der Fund würde nicht weiter verfolgt.

Bei Fremersdorf a. d. Saar stiess Herr Rittergutsbesitzer A. v. Boch auf die Reste einer offenbar grösseren römischen Villa. Es wurde die Front nach der Bergseite in einer Ausdehnung von ca. 20 m untersucht. Man stiess auf Baderäume und mehrere Absiden. Nach Aufnahme des Gefundenen durch das Museum wurde alles wieder zugeschüttet.

Der Eigentümer der Ruine Pfalzkill bei Philippsheim stiess bei der Anlage einer Wasserleitung auf älteres Mauerwerk, das den Mauern der mittelalterlichen Burg als Fundament diente. Es darf wegen des mit Ziegelmehl vermischten Mörtels und der zahlreich dabei gefundenen römischen Scherben als römisch angesprochen werden, wieder ein Fall, dass der mittelalterliche Herrnsitz die Fortsetzung einer römischen Wohnstätte ist.

Auf eine grössere römische Wohnstätte, gelegen auf der Flur Wolleskaul, südlich von Hofweiler (Landkreis Trier), machte der Grundbesitzer M. Endres von dort aufmerksam, doch konnte die Fundstelle nicht näher untersucht werden.

Der Aufmerksamkeit des Herrn Al. Wallenborn in Bitburg ist es zu verdanken, dass bei einer Ausschachtung, die das Gebiet des einen Tores des römischen Kastells von Bitburg berührt, das Provinzialmuseum hinzugezogen wurde und wenigstens noch eine Anzahl von Fundamentquadern aufgemessen werden konnte, durch die wieder ein Stück des Torbaues in seiner Lage bestimmt ist.

Im Walde von Speicher wurden wieder Spuren von Töpferöfen römischer und späterer Zeit gefunden, aber zunächst noch nicht weiter untersucht, sondern nur die freiliegenden Scherben eingesammelt.

Aus fränkischer Zeit stammt ein Grabfund bei Zemmer, der bei Erweiterung eines alten Steinbruches gemacht wurde. Es wurden dort im August 1908 ein Schwert und eine Lanzenspitze gefunden und Anfang Januar nahe dabei Eisenteile und eine kleine Tonflasche, die offenbar noch spät-römische Arbeit ist.

Ein Skelettgrab bei Schankweiler, dessen Auffindung das Landratsamt von Bitburg berichtete, hatte als Beigabe nur ein kleines, schlecht erhaltenes eisernes Messer, so dass die Zeitstellung des Grabes nicht sicher zu bestimmen ist.

Ebenso fraglich ist die Entstehungszeit eines langen Grabens in der Nähe des stumpfen Turmes bei Hinzerath, auf den Herr Moog aus Mülheim a. Rhein aufmerksam machte. Da aber dort die römische Niederlassung Belginum zu suchen ist, kann jede Spur von Wichtigkeit werden, und es war mit Dank zu begrüssen, dass Herr Lehrer Schneider aus Oberleuken eine Vermessung dieses Grabens vornahm, der durch Zusammenlegungsarbeiten wahrscheinlich in nächster Zeit beseitigt werden wird.

### III. Erwerbungen.

Ausser den Stücken, die schon bei den Ausgrabungen und Funden genannt sind, hat das Museum im Berichtsjahre folgende bemerkenswerten Erwerbungen zu verzeichnen:



Vorrömisches. Neben dem Glasring vom Wetschhauser Hof und den Grabfunden von Grügelborn ist noch zu nennen ein keltischer Grabstein in Häuschenform aus Dörrenbach (Kreis St. Wendel), wo er, schon vor längeren Jahren gefunden, im Pfarrhause aufbewahrt wurde. Diese eigenartigen Grabsteine sind in Lothringen und im Vogesengebiet häufiger, in unserer Gegend waren sie bisher noch nicht vertreten.

Römisches: 1. Stein. Ein mit einer Sandale bekleideter Fuss von einer Marmorstatuette, sehr gut erhalten, Herkunftsort vermutlich Trier; mehrere Bruchstücke von Grabmonumenten vom südlichen Gräberfeld von St. Mathias, darunter eine Inschrift und der interessante Kopf eines Germanen mit dem bekannten Haarschopf der Sueven; ein Säulenkapital, gefunden bei der Anlage der Drehscheibe in der Schützenstrasse.

2. Bronze. Statuette der gallischen Göttin Sirona, erworben in Paris als Vergleichsstück zu einem gleichartigen Trierer Fund. Eine Bronzevase von St. Mathias. Eine Gewandfibel mit Elfenbeinauflage; zwei emaillierte Fibeln aus Wilsecker; ein Bronzebeschlag, in durchbrochener Arbeit einen Delphin zeigend.

Von einem in Pallien an der Mosel gefundenen Goldring mit interessanter Gemme gestattete die Besitzerin, Frau Dr. Seelig, einen Abguss zu nehmen.

3. Glas. Ausser der obengenannten Glasamphora von Gornhausen wurden in St. Mathias zahlreiche Glasfläschchen und Gefässe erworben, darunter eine gelbe Glasflasche mit weissen Streifen und ein hellblaues Rippenschälchen mit weissen Fäden.

4. Ton. Wohl die interessanteste Erwerbung war die grosse Büste einer gallischen Göttin mit Nimbus und einem grossen Gorgoneion auf der Brust aus grünglasiertem Ton, aus einem Grabe von St. Mathias. Ebendaher stammt eine Statuette einer Göttin mit zwei Fackeln und eine Terrakottafratze.

Unter den Tongefässen waren zahlreiche neue Formen: ein grosser roter cylindrischer Becher belgischer Ware, ein weisses Henkelkännchen cylindrischer Form, ein braunbemalter Trinkbecher halbkugelförmiger Form, ein grosser Kochtopf von 40 cm Durchmesser, ein grauer grosser Henkelkrug u. a. Eine Seltenheit war das Vorkommen einer sehr späten verzierten Sigillataschale in einem Grab und eines roten Henkelkännchens mit weisser Barbotine. Weiteres wird die Reinigung und Zusammensetzung der zahlreichen neuen Grabfunde ergeben.

Mittelalter: Ein Leuchterfuss aus Bronze in Gestalt eines Löwen romanischer Zeit, sehr gute Arbeit. Ferner drei Gipsabgüsse von Elfenbeinreliefs aus dem Museum von Berlin, die aus Trier stammen sollen.

Neuere Zeit: Ein bemaltes Glasfenster aus Lieser vom Jahre 1680; ein Cameo mit dem Bild des letzten Kurfürsten von Trier, Clemens-Wenzeslaus.

Münzsammlung: Eine Goldmünze der Treveri, gefunden bei Holzem, eine gallische Potinmünze vom Reidelbacher Hof, ein Silberdenar des Julius Cäsar, gefunden bei Fremersdorf, geschenkt von Herrn A. v. Boch.

Aus den Mitteln der Gesellschaft für nützliche Forschungen für die Sammlung Trierischer Münzen sind angeschafft: zwei Dukaten von Cuno von



Falkenstein, sechs Dukaten von Werner von Falkenstein, ein Taler von Philipp Christoph v. Soetern (v. Schrötter, Die Münzen von Trier II Nr. 264).

Schenkungen: Auch in diesem Jahre sind dem Museum von verschiedenen Seiten Schenkungen gemacht worden, für die das Museum zu Dank verpflichtet ist. Die Funde, die bei den Ausschachtungen auf dem Grundstück der Hauptpost an der Metzelsstrasse gemacht wurden, schenkte die Reichspostverwaltung, ebenso die Firma Gumprich Sohn die Fundstücke von ihrem Neubau an der Nagelstrasse. Der inzwischen verstorbene Prof. Aus'm Weerth in Bonn überwies dem Museum eine grosse, besonders schöne Photographie des Julierdenkmals von St. Remy, die Kinder des Herrn Pfarrers Müller in Dörrenbach den seltenen Grabstein in Häuschenform, von dem oben berichtet ist.

#### IV. Arbeiten im Museum.

Die grösste Arbeit, die im verflossenen Jahr im Museum geleistet ist, war die Aufstellung des wetterfesten Abgusses der Igeler Säule, die in der Zeit vom 4. Mai bis 29. August ausgeführt wurde. Eine ausführliche Mitteilung darüber ist im vorjährigen Bericht der Provinzialkommission für die Denkmalpflege zu finden. Im Anschluss an diese Arbeit muss jetzt noch die Umgebung des Abgusses im Hofe würdig gestaltet und durch Erweiterung des Treppenhausfensters die dem Altbau des Museums zugekehrte Seite der Säule bequem sichtbar gemacht werden. Die an den Wänden des Museums verteilten Einzelabgüsse der Igeler Säule sind einheitlich getönt und dann photographiert worden. Mit der Herstellung der Tafeln für die Publikation kann bald begonnen werden.

In der Bearbeitung der Ergebnisse der Trierer Kanalisation wurde ein neuer Plan der Thermen hergestellt, in den alle auf dem Thermenterrain neu gefundenen Mauerreste eingetragen sind. Es ergab sich auf der Südseite in der Gilbertstrasse ein Eingang, auf der Nordseite eine bedeutende Erweiterung des Bezirks; wo die Nordgrenze anzusetzen ist, ist noch nicht festgestellt. Ausser mehreren neuen Abzugskanälen fanden sich überall vor den Mauern der beiden grossen Höfe Parallelmauern, die zu der Annahme führen, dass beide Höfe rings mit Säulenhallen umgeben waren. Der neue Thermenplan ist vervielfältigt worden und soll fortan bei allen Führungen benutzt werden.

Von im Vorjahre wiederhergestellten Mosaikböden sind photographische Aufnahmen hergestellt worden, die in dem erweiterten Abdruck des vorigen Jahresberichts des Museums in den „Trierer Jahresberichten“ I, Taf. 1—3, veröffentlicht sind. Ein Mosaikboden, von dem nur zwei Teilstücke konserviert werden konnten, ist wenigstens in Zeichnung rekonstruiert worden.

In der Bearbeitung der Kleinfunde aus der Kanalisation hat die wissenschaftliche Hilfsarbeiterin Fräulein Dr. Fölzer die Bearbeitung der Terra sigillata fortgesetzt und zur Ergänzung der im Vorjahre unternommenen Reise durch Frankreich jetzt die wichtigsten Sammlungen in Süddeutschland und am Rhein bereist. Der gesamte Bestand des Museums an Sigillatafunden ist nunmehr nach seinem Ursprung aus italischen, gallischen oder germanischen Fabriken gesichtet und bestimmt und die Erzeugnisse der Trierer Sigillata-



fabriken von der Importware geschieden worden. Wenn auch in den Trierer Töpfereien noch keine Sigillata-Öfen haben festgestellt werden können, so sind doch schon mehrere Töpfernamen sicher für Trier lokalisiert. Für die Arbeit sind zahlreiche Abgüsse aus auswärtigen Museen, auch viele Originale, entliehen und hier gezeichnet worden. Es liegen für die Publikation schon ca. 700 Zeichnungen vor, die Zeichenarbeit wird im Laufe dieses Jahres beendet sein.

Die Gräberfunde von St. Mathias sind in chronologischer Folge aufgestellt und für die Veröffentlichung in einheitlichem Massstab photographiert worden. Die Neuerwerbungen des letzten Winters werden, sobald sie geordnet und zusammengesetzt sind, mit möglichster Beschleunigung in diesen Bestand eingereiht werden, damit die Arbeit für die Publikation fortgesetzt werden kann.

Für die Neumagener Monumente ist die Zeichnung von Rekonstruktionen namentlich der Gesimssteine fortgesetzt und die Aufnahme der mit Farben erhaltenen Steine in Angriff genommen worden. Um aus den dabei gemachten Einzelbeobachtungen ein Gesamtbild zu gewinnen, ist eine farbige Ansicht der Igeler Säule, wie sie ursprünglich einmal ausgesehen haben muss, hergestellt worden. Der Direktor benutzte einen Ferienaufenthalt in Frankreich zu einem Besuch des Museums in Sens und der Ruinenstätte von Champlieu zum Studium der den Neumagenern verwandten Monumente.

Für die Münzsammlung bemühte sich in dankenswerter Weise Herr Major z. D. v. Borries und ordnete und bestimmte eine Anzahl von römischen Münzfunden aus der Stadt Trier.

Für die Bibliothek des Museums ist nach Fertigstellung des Zettelkatalogs noch eine Standliste aller vorhandenen Bücher angefertigt worden. Der Bestand des Museums an Plänen und Zeichnungen ist neu geordnet und katalogisiert worden. Es steht jetzt nur noch die gleiche Arbeit für die Photographien aus.

Das Fundregister hat in diesem Jahr ausser den Eintragungen der neuen Funde nicht weiter gefördert werden können. Da die Herstellung einer vollständigen Fundkarte des Bezirks noch längere Zeit ausstehen wird, ist zur Benutzung bei Vorträgen vorläufig eine kleine archäologische Karte angefertigt worden, die die wichtigsten Punkte der römischen Topographie enthält.

Der Modelleur N. Schawel, der den Abguss der Igeler Säule hergestellt und aufgebaut hat, war auch nach Abschluss dieser Arbeit ständig im Museum beschäftigt. Es wurden noch acht Abgüsse des Schulreliefs geliefert und von der Igeler Säule bereits sechs Abgüsse einzelner Reliefs. Ausserdem wurde ein grösserer Bestand an Tongefässen, namentlich grössere Stücke, in der Gipswerkstatt ergänzt.

Bauliches: Durch eine besondere Bewilligung der Provinzialverwaltung ist ein diebessicherer Raum für die Münzen und die Sammlungsgegenstände aus Edelmetall eingerichtet worden, ferner der lange entbehrt Vortragsraum, der sogleich in Benutzung genommen wurde.

Die provisorische Heizung mit Öfen erwies sich bei der lang andauernden strengen Kälte des letzten Winters als nicht ausreichend. Die Arbeiten im



Erweiterungsbau, Zeichnen, Abformen, Photographieren, Abklatschen von Inschriften u. a. wurden sehr durch die Kälte beeinträchtigt und mussten mehrere Male wochenlang eingestellt werden. Das Bedürfnis nach einer Zentralheizung wird immer lebhafter empfunden.

#### V. Benutzung des Museums.

Das Museum wurde von 9337 Personen mit freiem Eintritt (im Jahre 1905: 7098, 1906: 6499, 1907: 7898), von 2742 Personen mit Eintrittsgeld besucht (im Jahre 1905: 2336, 1906: 2411, 1907: 2655).

Die Thermen hatten 8318 Besucher (im Jahre 1905: 5061, 1906: 6217, 1907: 7498). Der Gesamterlös an Eintrittsgeldern betrug im Museum 1782.50 M., in den Thermen 2274.30 M., von Katalogen, Plänen usw. 686.90 M.

Das Museum wurde von zahlreichen Schulklassen aus Trier und von auswärts aufgesucht. Führungen durch den Direktor oder Assistenten wurden veranstaltet für den Vorstand und den Ausschuss des Rheinischen Denkmalpflege-Vereins, für den Verein der Eisenbahningenieure aus Mainz, für die École normale von Lierre (Belgien), für Schüler der Lehrerseminare von Prüm, Merzig und Wittlich, für den Kursus der Fortbildungsschullehrer aus den Regierungsbezirken Trier und Koblenz, und für die Kölner Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbildung.

Der archäologische Ferienkurs für deutsche Gymnasiallehrer wurde in der üblichen Form vom 15.—17. Juni vom Museumsdirektor abgehalten. Derselbe erklärte den Mitgliedern der Gesellschaft für die nützlichen Forschungen im Sommer die römische Villa von Bollendorf und die benachbarten Felsdenkmäler, im Winter den Abguss der Igeler Säule und die Ausgrabungen im Amphitheater und hielt einen Vortrag im Historischen Verein zu Saarbrücken.

Die wissenschaftliche Hilfsarbeiterin Fräulein Dr. Fölzer hielt im Museum einen Vortragskurs über Geschichte der antiken Kunst.

Der Museumsdirektor:

Dr. Krüger.